

Labas

Der Rundbrief von Holger und Rima Lahayne
Juli 2013



LKSB-Konferenzteilnehmer

Liebe Freunde,
fünfzig Jahre Kommunismus haben nicht nur materiellen Schaden angerichtet. Nerija Putinaitė in ihrem Buch über Anpassung und Widerstand im kommunistischen Litauen: „Das größte Übel der sow-

jetischen Zeit war, dass Menschen allgemeine moralische Regeln verletzt, ohne die keine Gesellschaft bestehen kann.“ Natürlich stand Diebstahl unter Strafe, aber im alltäglichen Bewusstsein wurde er kaum als unmoralisch betrachtet. Ähnliches gilt für die Wahrheit. Der Kommunismus war auf Lügen aufgebaut und verdrehte ohne Skrupel Wahres in Falsches und Gutes in Böses. Putinaitė, Mitglied der lutherischen Gemeinde in Vilnius: „Der moralische Relativismus brachte eine Gesellschaft ohne moralisches Rückgrat hervor.“ Schlaues Umgehen von Gesetzen, Täuschen und Tricksen – dazu erzog ein unmoralisches, gottloses System ein ganzes Volk.

Das Erbe der Demoralisierung wiegt bis heute schwer, auch Ehe und Familie sind in Mitleiden-

schaft gezogen. In der UdSSR war die Scheidungspraxis immer weiter liberalisiert worden, und heute sind zivile Scheidungen in Litauen einfach. Die Scheidungszahl ist im europäischen Vergleich hoch: Auf 1000 Einwohner kamen 2011 3,4 Scheidungen, was in Europa nur noch von Lettland (4) übertroffen wird und auch weit vor dem ebenfalls katholischen Polen liegt (dort 1,7; Deutschland: 2,3). „Wir sind eine Scheidungsgesellschaft, und das schon eine ganze Weile“, so Soziologin Aušra Maslauskaitė von der Vytautas-Magnus-Universität in Kaunas.

Diese Entwicklung hat auch vor den Kirchen nicht Halt gemacht. Schon vor dem Krieg wurden viele Katholiken nur deshalb evangelisch, um sich scheiden lassen zu können. Von der **reformierten Kirche** Litauens wird von vielen immer noch erwartet, dass sie kirchliche Wiederverheiratungen leicht macht. Mehrere Scheidungsverfahren waren anhängig, so dass die Kirchenleitung reagieren musste. Nach intensiver Vorarbeit (Holger steuerte Formulierungen und Grundsätze bei) wurde der Synode der Kirche am 22. Juni ein Kanon (kirchenrechtlicher Beschluss) zur „Ehe und Scheidung“ vorgelegt und nach in-

tensiven Debatten über jeden Punkt mit großer Mehrheit von den Delegierten verabschiedet. Darin wird die Ehe als von Gott geschaffene Ordnung bezeichnet. Sie „ist ein heiliger Bund zwischen einem Mann und einer Frau“, und es ist Gottes Wille, dass dieser Bund ein Leben lang hält. Anschließend wird Unzucht biblisch definiert und betont, dass der Christ „im Herrn“ heiraten soll. Verbindungen, die mit Nichtchristen eingegangen werden,

sind zwar gültig, können aber von der Kirche nicht gesegnet werden. Die Ehe konfessionell unterschiedlicher Partner wird nur dann gesegnet, wenn die Kinder

„im evangelischen Bekenntnis“ erzogen werden. Bei den Scheidungsgründen werden Ehebruch, böswilliges Verlassen sowie die religiöse Unvereinbarkeit im Sinne von 1 Kor 7, 15 genannt. Bei Ehebruch soll aber nicht automatisch geschieden werden: „Tut die schuldige Seite Buße wegen ihrer Untreue und will die Lage korrigieren, soll vergeben und die Ehe bewahrt werden.“ Ist Scheidung unrechtmäßig, d.h. wird keiner der genannten Punkte erfüllt, ist Wiederheirat nicht erlaubt.

Die reformierte Kirche Litauens kehrt damit zu biblischen Grundsätzen zurück. Wie es ihrem Namen entspricht, erneuert sie sich im Licht des Wortes Gottes. Sie ist auch die erste protestantische Kirche im Land, die hier klare Prinzipien und Regeln formuliert!



N. Putinaitė

Abstimmung bei der reformierten Synode





Pf. Rimas Mikalauskas führt Holger in sein Amt ein

Während der Kirchenversammlung wurde Holger außerdem zum „**Kurator** der Synode“ gewählt. Kuratoren sind Laienälteste der Gesamtkirche, eine Art Gegengewicht zu den ordinierten Geistlichen, die diese aber auch unterstützen und verschiedene Aufgaben übernehmen können. Dass Holger nach vier Jahren Mitgliedschaft in dies hohe Amt berufen wurde, zeugt von großer Wertschätzung und viel Vertrauen uns gegenüber. Mehr zum Dienst der Kuratoren und seiner Geschichte nun auf unserer Internetseite **lahayne.lt**. Dort finden sich grundlegende Informationen zu Litauen, den Arbeitsfeldern und uns, eine Bilderreise durchs Land, viele Links und regelmäßig neue Beiträge: Aktuelles aus dem Land, der Familie und den Dienstbereichen. Reinschauen lohnt sich!

Für Evangelische ist die Bibel die höchste Autorität. An ihr müssen sich die Beschlüsse der Kirche 'oben' ausrichten, und in ihrem Verständnis müssen die Gemein-

deglieder 'unten' wachsen. Daher ist vor allem das Eine angesagt: Bibelstudium und noch mal Bibelstudium. Denn die mangelnde Bibelkenntnis ist immer noch die

wohl größte Herausforderung der evangelischen Kirchen in Litauen.

Seit Jahren ist Rima an dieser Front tätig, leitet Woche für Woche die **Bibelstunde** in der hiesigen Gemeinde. Im Frühjahr ging's durch den Epherbrief – eine harte Nuß, die sich aber zu knacken lohnte. Vor der Sommerpause von zwei Monaten meinte Besucherin Rūta ganz enttäuscht:

Was soll ich denn nun ohne Treffen machen? Noch mehr als im Westen brauchen die Christen hier Anleitung und Begleitung.

Im Frühjahr saßen wir wochenlang am **Heidelberger Katechismus**. Holger ging den Text durch, und Rima brachte ihn in zeitgemäßes Litauisch. Die Aussagen im Katechismus ruhen ja auch auf der Bibel, was durch die etwa 600 Belegverse unterstrichen wird. Mit den Zitaten aus der Schrift will der Heidelberger aber auch wieder zur Bibel hinführen und zum Bibelstudium anleiten. Für die zu druckende Ausgabe verfaßte Holger eine Einleitung („Acht Gründe, warum wir heute den Heidelberger studieren sollten“). Wir hoffen, dass das beliebteste protestantische Bekenntnis noch in diesem Jubiläumjahr (450 Jahre Katechismus) im Verlag der Kirche erscheinen wird.

Am **Bibelinstitut** (EBI) unterrichtete Holger im Frühjahrssemester neben Neuen religiösen

Bewegungen wieder Ethik, dieses Mal mit komplett überarbeitetem Kurs. Auf dem Hintergrund der moralischen Orientierungslosigkeit ist dies sicher eines der wichtigsten Fächer. Diskussionen sind meist hautnah, denn es geht um geschmuggelten Diesel (den auch Pastoren in den Tank füllen), Plagiate (die auch EBI-Studenten abliefern) und Internetpiraterie. Da es noch keinerlei Buch zur Morallehre aus evangelischer Perspek-



Semesterabschluss am EBI

tive in Litauen gibt, hat sich Holger entschlossen, in den kommenden Jahren an einem **Ethik-Buch** zu arbeiten (Näheres s. „Projekt Ethik“ auf lahayne.lt).

Durch die Bibel, konkret das Markus-Evangelium, führt auch der Kurs „**Christsein entdecken**“. In manchen Gruppen der Studentenmission wird er schon



LKSB-Vorstand und Stepas

eingesetzt und beginnt sein evangelistisches Potential zu entfalten. Ein Muslime in Kaunas zum LKSB-Generalsekretär Stepas: „Wenn das wahr ist, was du sagst, werde ich Christ!“ Auf der Delegiertenkonferenz der Studentenmission (s. Foto S. 1 o.) im März wurde mit **Akvilė** erstmals eine Studentin in

Bibelstunde in Šiauliai

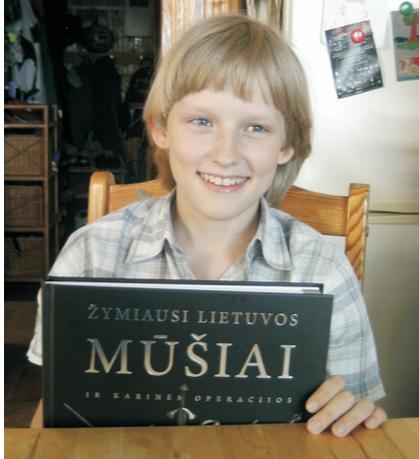


den Vorstand gewählt. Die junge Lituanistin aus Kaunas hat schon eine kurze Geschichte von LKSB verfasst und feilt nun noch einmal am Text von „Christsein entdecken“, damit der Kurs endlich in diesem Jahr gedruckt und auch den Kirchen angeboten werden kann. Ziel ist auch, nach einer evangelistischen **Hochschulwoche** im September in Kaunas neuen Kontakten den Glaubenskurs anzubieten.

Im Mai trafen sich in Šiauliai die **Vorstände der baltischen Studentenbewegungen** zu einer Schulung. Mirek, IFES-Mitarbeiter aus Polen, gab an dem Wochenende wertvolle Prinzipien und Hilfen weiter, wie die Leitung der Studentenarbeit verbessert werden kann. LKSB hat in diesem Bereich noch viel Nachholbedarf. Unnötige Reibungsverluste drohen den evangelistischen Geist zu schwächen. Auf Holgers Schreibtisch sind manche Hausaufgaben gelandet.

Das **Artikelarchiv** auf der Internetseite von LKSB ist inzwischen auf etwa 430 Beiträge angewachsen. Wöchentlich stellen wir dort Texte ein wie Holgers „Jesus für Atheisten“, „Von Schafen, Schweinen und Wölfen“* oder seinen Vortrag auf der Gemeindemitarbeiterkonferenz an der LCC-Uni in Klaipėda Anfang März.

Uns als **Familie** hat auch in Litauen der elend lange Winter zu schaffen gemacht. Viel Schnee und knackige Kälte kennen wir hier, aber noch am 7. April durch tiefen



Benjamin an seinem Geburtstag Anfang Juli

Schnee stapfen? Recht viele Erkältungskrankheiten waren die Folge. Denn zwischen letztem Schnee fall im April und erster Bullenhitze im Mai lagen gerade fünf Wochen.

Isabelle hat Anfang Juni das Progymnasium, die ersten acht Klassen, beendet (s. auch S. 6). Für die Abschlußfeier hat sie auch ihre lange Haare fallen lassen. Im September wird sie auf eines der Gymnasien der Stadt gehen und will dann dort endlich Französisch lernen. Sie hofft, dass es im Sommer endlich mal ans Meer geht. Bis dahin kümmert sich unsere Große um ihren Woody und liest sich durch Jane Austen, die Bronteschwestern, Maupassant usw. usf.

Ludvic hat nun den Kindergarten hinter sich. Er war der vierte von

Gern auf dem Rad unterwegs: Ludvic



unseren Kindern, der von der Vorschulgruppen-erzieherin Palmira betreut wurde – neuer Rekord im KiGa

„Däumelinchen“. In der Kudirkaschule wird er Isabelles geliebte frühere Klassenlehrerin Eglė bekommen. Aber das juckt ihn noch nicht so. Sein großer eigener Wunsch war es vielmehr, an die Musikschule zu gehen. Die dortige Aufnahmeprüfung hat er mit Bravour bestanden. Ab September wird ihn dort unsere Pfarrfrau Asta auf der Geige unterrichten.

Sehr froh sind wir, dass sich **Amelie** mit ihrem ein gutes Jahr jüngeren Bruder gut versteht und oft lange spielt. Das erste Schuljahr lief nicht so doll für sie, denn bei manchem hängt sie etwas hinterher. Nur nicht beim Sport – da ist sie Spitze! Daher wird sie ab Herbst auch die Schwimmschule besuchen. Auch das Radfahren hat Amelie nun entdeckt. Wir freuen uns über ihre praktischen Begabungen und Hilfsbereitschaft im Haushalt (nur den Chloreiniger muß man vor ihr verstecken).

Amelie



Benjamin ist nun 13 geworden. In manchen Fächern muss man ihn an die Hausaufgaben erinnern, aber in Informatik läuft's von selbst – da hat er eine Eins! Computer, Geschichte, historische Karten und Schlachten – aus all dem bastelt er dann seine eigene Welt.

Viele Arbeiten stehen im Herbst an – betet mit uns für Weisheit, Kraft und Führung. Euch wünschen wir Gottes Schutz und Beistand und noch einen erholsamen Sommer!

Holger&Rima

Gebet

Wir danken Gott für...

- gute Zusammenarbeit im LKSB-Vorstand
- stabile politische Verhältnisse in LT
- den mutigen Beschluss der Reformierten zu Ehe und Scheidung

Betet mit uns für...

- den Druck von „Christsein entdecken“ und des Heidelbergers
- Lehrer und Schüler im Land
- die Hochschulwoche in Kaunas

Isabelle mit Woody



* Dieser Text befindet sich in Deutsch wie manch anderer von Holger auch auf lahayne.lt

Aktuelles aus Litauen

• Papstblut in Kaunas

Luther hatte seinem Landesfürsten Friedrich dem Weisen viel zu verdanken. Ohne dessen Schutz wäre die Reformation wohl schon in den Anfängen erstickt worden. Friedrich hatte aber auch eine ganz und gar nicht evangelische Leidenschaft: das Sammeln von Reliquien. Sage und schreibe 19.000 Stück soll seine Kollektion enthalten haben. Litauen wurde erst um 1400 christianisiert, und da war im 'Supermarkt der Reliquien' kaum noch etwas einzukaufen. Die litauische katholische Kirche ist daher recht arm an diesen verehrten Gegenständen. Nun kann sich aber die Kathedrale in Kaunas rühmen einer der wenigen Orte mit einer Blutreliquie von Johannes Paul II zu sein. Bei einer medizinischen Untersuchung waren dem Papst kurz vor dem Tod 2005 vier Ampullen Blut abgenommen worden. Zwei der vier befinden sich in Rom, zwei in Besitz des Krakauer Erzbischofs, Kardinal Stanislaw Dziwisz. Seit der Seligsprechung des verstorbenen Papstes im Mai 2011 gilt das Blut aus diesen Ampullen als Reliquie, die verehrt werden darf. Noch im Sommer des Jahres trat sie eine vierwöchige Reise durch Mexikos Diözesen an. Als erste deutsche Kirche erhielt die Aschaffener Sandkirche im Oktober 2011 eine Blutreliquie. Weitere befinden sich heute z.B. in Dortmund, Berlin, Hannover und im nieder-

rheinischen Wallfahrtsort Kevelaer. Und nun also Kaunas. Anfang Mai 2013 wurde in der Kathedrale 600 Jahre Gotteshaus mit großem Pomp

gefeiert. Zwanzig Jahre nach dem Papstbesuch in Litauen überreichte Dziwisz den litauischen Amtsbrüdern die Blutreliquie seines polnischen Freundes. An der Messe nahm auch die komplette Staatsspitze teil (u.a. Präsidentin und Premier).

Versetzte das Papstblut in Mexiko die Massen in Hysterie, so war das Echo im Baltikum doch recht reserviert. Die Pressemeldungen der katholischen Kirche zu der Messe und der 600-Jahr-Feier erwähnten die Blutreliquie noch nicht einmal. Riecht das Ganze doch zu sehr nach Mittelalter? Wie auch immer – Reliquien bleiben fester Bestandteil der katholischen Tradition. Dies macht auch eine aktuelle Sonderausstellung im Vilniuser „Museum des kirchlichen Erbes“ zum Thema „Reliquien und Reliquiare“ deutlich (s. www.bpmuziejus.lt).



Die Blutreliquie des Papstes

• Der Fluch des Fusel

„Alkohol ist dein Sanitäter in der Not / Alkohol ist dein Fallschirm und dein Rettungsboot“, so Herbert Grönemeyer vor fast 30 Jahren in seinem Song „Alkohol“. Doch irgendwann geht der Fallschirm nicht mehr auf. So geschehen Mitte April des Jahres, als ganz Litauen von einer Todesnachricht geschockt wurde: der wohl bekannteste Schauspieler des Landes, Showmaster und Komiker (!) Vytautas Šapranauskas hat seinem Leben mit Mitte 50 ein Ende gesetzt. Erfolgreich, beliebt und immer zu Witzen aufgelegt, suchte der Schauspieler dennoch Halt in der Flasche, bekam wie einst Harald Juhnke Probleme mit seinen Auftritten. Irgendwann ließ sich die Einsamkeit aber wohl nicht mehr wegtrinken, und der geschiedene Vater zweier Kinder erhängte sich in seiner



Vilniuser Wohnung. Geradezu prophetisch blickte er diesen Winter traurig von den Plakaten des Filmes „Valentinas vienas“ (Valentin allein, s. Foto); in dem litauischen Kinostreifen spielte Šapranauskas eine Hauptrolle.

„Šapras“ teilte das Schicksal vieler Litauer. Etwa 60.000 abhängige Alkoholiker gibt es im Land. Geschätzt wird, dass täglich um die 450.000 über den Durst trinken, also immerhin 15% der Bevölkerung. Jährlich werden 150 Todesfälle je 100.000 Einwohner gezählt, die auf Alkoholmissbrauch zurückzuführen sind. Dies ist etwa drei Mal mehr als in Deutschland. Und das, obwohl der jährliche Pro-Kopf-Konsum mit knapp 12 Litern reinem Alkohol in beiden Ländern etwa gleich groß ist. Rauchen kann tödlich sein, heißt es auf Zigarettenpackungen. Fürs Trinken gilt dies in Litauen gewiss: eine Untersuchung im Bezirk Vilnius zeigte, dass 68% der Selbstmörder betrunken waren; dies gilt ebenso für 81% der Ertrunkenen, für 93% der Opfer von Vergiftungen und für 60% der Verkehrstoten. Genauere Statistiken zum Konsum gibt es eigentlich nur zum Verkauf legalen Alkohols, und die Zahlen beunruhigen: der Bierverbrauch nahm zwischen 2000 bis 2011 von 60 Litern pro Kopf und Jahr auf 93 Liter zu; der von Spirituosen von 6,6 Litern auf 12,6; und der von Wein stieg von 11 auf 20,6 Liter.

Die Politik weiß nicht so recht, wie zu reagieren ist. Handlungsbedarf besteht sicher, aber die Steuer ist kaum noch zu erhöhen, da dies auch nur den Schwarzmarkt ankurbeln würde. Die Werbung ist schon weitgehend eingeschränkt. Sinnvoll wäre es sicher, die Zahl der Verkaufsorte drastisch zu reduzieren, denn noch immer hat auch der kleinste

Supermarkt eine breite Palette alkoholischer Getränke im Angebot. Natürlich gibt es auch die ganz drastischen Antworten: Seit der großen Nüchternheitsbewegung unter Bischof Valančius im 19. Jhd. gibt es nicht wenige Vereine, die die „blaivybė“, den totalen Alkoholverzicht propagieren; und auch in einigen christlichen Gemeinden ist für Mitglieder jeder Alkohol tabu. Letztlich muss sich aber im ganzen Land eine Tradition des *gemäßigten und begrenzten* Konsums wie z.B. Frankreich durchsetzen. Dieser kulturelle Wandel wird aber viele Jahrzehnte in Anspruch nehmen.

- „Teeme ära!“ – viel Gutes kommt aus Estland

Die Esten gelten gemeinhin als etwas langsam. Und tatsächlich sind sie von skandinavischer Besonnenheit und Zurückhaltung. Doch man unterschätze dies Völkchen von gerade einmal einer guten Million keinesfalls! Mit Neid blicken viele europäische Politiker in den Nordosten, wo die Wirtschaft weiter wächst und die Staatsverschuldung traumhaft niedrig ist. Ein Erfolgsrezept: Innovationen. Im nördlichsten der drei baltischen Staaten wurde z.B. „Skype“ entwickelt, der weltweite führende Dienst für das Telefonieren übers Internet. Schon früh setzte Estland auf moderne Medien und Technik, ist vernetzt wie kaum ein anderes Land.

Aber die Esten sind nicht nur ein Volk der Technikbegeisterten. 2007 setzten sich ein paar junge Leute zusammen und riefen die Aktion „Teeme ära!“ ins Leben, auf Deutsch etwa „Lasst es uns machen“. Die Idee: Freiwillige sammeln den Müll ein, der nach der Schneeschmelze jedes Frühjahr zu Tage tritt und den öffentlichen Raum verschandelt. Natürlich ist dies auch Aufgabe der Kommunen, doch die Initiative der Bürger ist genauso gefragt. Und sie kann eine ganz andere Dynamik entfalten. Schon im ersten Jahr konnten im kleinen Estland 50.000 mit Müllsäcken bewaffnete Freiwillige mobilisiert werden. Im folgenden Jahr griffen auch Letten und Litauer die Idee auf. In Litauen beteiligten sich 2008 nur ein paar Tausend an „Darom!“, doch mit dem folgenden Jahr nahm die Bürgeraktion (immer an einem Samstag im April oder Mai) richtig Fahrt auf:



Auch Ex-Premier Kubilius (l.) sammelt Müll

die Teilnehmerzahl stieg von 70.000 (2009) auf über 200.000 (2012) – und das bei gerade 3 Millionen Einwohnern (in Deutschland entspräche dies 5,5 Mio). Inzwischen gehört auch für Spitzenpolitiker die Teilnahme zum gutem Stil. Selbst die Präsidentin geht mit gutem Beispiel voran und packt in den Dreck. 2013 konzentrierte man sich in Litauen erstmals auf die Müllnester in den Wäldern. Mittlerweile hat die Aktion aus dem Baltikum weltweit Nachahmer gefunden. In etwa hundert Ländern wird unter dem Motto „Let's do it!“ dem Müll der Kampf angesagt.

- Karlspreis für Präsidentin Litauens



D. Grybauskaitė in Aachen

Karl der Große, fränkischer König und 800 zum Kaiser gekrönt, gilt als einer der Väter Europas. Schließlich reichte sein Reich vom Baskenland bis Ungarn und von Holstein bis nach Rom. Ende des 8. Jhdts. machte Karl Aachen zu seiner Lieblingspfalz. Damals wie heute liegt Aachen mitten in Westeuropa. Die Stadt mit dem Thron des Königs und dem Karlsschrein steht für die enge Verbundenheit der europäischen Völker. So wundert es nicht, dass man nach dem Gemetzel des II Weltkriegs gerade dort auf den Gedanken kam, einen Preis für Verdienste um die europäische Einigung zu verleihen. 1950 wurde die Gesellschaft zur Verleihung des Karlspreises der Stadt Aachen gegründet. Traditionell wird der Preis an Christi Himmelfahrt im Rathaus der Stadt überreicht. Zu den Preisträgern gehörten seit 1950 z.B. Europa-Väter aus Frankreich wie Monnet und Schuman, Staatsmänner wie Churchill, Blair und Bill Clinton, deutsche Präsidenten wie Scheel und Carstens, Kanzler wie Adenauer und Kohl, Monarchen wie Juan Carlos und Beatrix. Aus den exkommunistischen Ländern Zentraleuropas wurden bisher die Ungarn Gyula Horn und György Konrad sowie die Polen Tusk, Geremek sowie Johannes Paul II ausgezeichnet. In diesem Jahr wurden erstmals die Verdienste eines Vertreter aus dem Baltikum gewürdigt. Die Präsidentin Litauens, Dalia Grybauskaitė, gilt tatsächlich als eine der besten Experten in Sachen Europa. Schließlich war die heute 57jährige ab 2004 erste litauische EU-Kommissarin, zuständig für Haushalt und Finanzen (mehr zu Grybauskaitė s. „Labas“ Mai 2009, S. 5).

„Hurra, die Schule brennt“?

Vor neunzig Jahren, 1923, war noch jeder dritte Einwohner Litauens Analphabet. In den kommenden Jahren der Unabhängigkeit bis 1940 wurden daher in der Volksbildung gewaltige Anstrengungen unternommen. 1930 besuchte schon mehr als die Hälfte aller 5-14-Jährigen die Schule. Heute erreichen litauische Schüler in den PISA-Statistiken der Lese-, Mathematik- und Naturwissenschaftskompetenz ähnliche Werte wie Österreicher.

Die heutige Schul- und Hochschullandschaft ist in ihrem Grundbestand ein Erbe der Sowjetzeit. Bis heute beginnt für alle das Schul- und Studienjahr am 1. September, der feierlich begangen wird. Mit der ersten bzw. zweiten Juniwoche gehen die Sommerferien los, sind also doppelt so lang wie in Deutschland! (Zur Freude aller Schüler und Lehrer, zum Leidwesen der Eltern – was macht man mit dem Nachwuchs in den drei Monaten?) Die Einschulung erfolgt mit sechs oder sieben Jahren. Bis zur 10. Klasse ist der Schulbesuch verbindlich. Auf die Grundschule (1. bis 4.) folgt das „Progymnasium“, das von so gut wie allen Kindern besucht wird. Anders als in Deutschland teilen sich erst ab der 9. Klasse die Wege der Schüler. Die meisten wechseln dann aufs Gymnasium, das bis zur 12. führt. Manche bleiben dort nur zwei Jahre und gehen anschließend auf eine Berufsschule. Weit mehr als die Hälfte eines Jahrgangs erwirbt die Hochschulreife.

Meist ist Englisch die erste Fremdsprache und wird oft schon ab der 2. Klasse unterrichtet. Ab der 6. tritt eine zweite Sprache hinzu. Hier dominiert wieder das Russische; Deutsch und Französisch müssen um ihren Weiterbestand an den Schulen ringen. Litauisch ist bis zum Abitur Pflicht, und auch eine obligatorische Abschlussprüfung in Mathe wird wohl 2014 wieder eingeführt. Leider ist das Abitur ganz auf die Prüfungen am Ende konzentriert. Wer da einen miesen Tag erwischt, verbaut sich womöglich seine Zukunft, denn staatlich finanzierte Studienplätze werden nach dem Notenschnitt vergeben. Das Notensystem beginnt übrigens mit „0“ (entspricht der Sechs im deutschen) und geht bis „10“ (der Eins).

Isabelle, unsere Älteste, hat nun die acht Klassen an der Vincas-Kudirka-Progymnasium (benannt nach dem Dichter der Nationalhymne) ganz in der Nähe hinter sich gebracht. Am 7. Juni gab es eine feierliche Entlassung. Sie hatte bisher nur zwei Klassenlehrerinnen, war mit vielen Mitschülern all die Jahre zusammen. Mit ihrem Notenschnitt landete sie im oberen Drittel – und das mit Dreien und Vieren in den Kernfächern. Dies zeigt schon, dass die Anforderungen allgemein hoch sind, da alle zum Gymnasium hingeführt werden sollen. So wundert es nicht, dass das Leistungsspektrum in einer Klasse oft breit ist. Schülern, die in Deutschland Gymnasium und Hauptschule besuchen würden, soll ein Lehrer gerecht werden.

In Litauen droht keine „Rechtschreipkaterstrolche“ („Der Spiegel“ auf einem Titel), doch die Leistungen sind auch teuer erkauft. Die Lebenszufriedenheit der Kinder in Litauen ist eher niedrig wie eine weltweite Umfrage der UNICEF unter 11- bis 15-Jährigen 2013 ergab (Platz 27 von 29). Das Schulsystem hat sicher seinen Anteil daran. Natürlich kommt keine Schule ohne Disziplin aus, doch

warum sollte Lernen nicht auch mal Freude bereiten? Das Notenberechnen auf zwei Stellen hinterm Komma lässt oft jeden Rest von Spaß verfliegen.

Wer nicht aufs Hochschulstudium zusteuert, wird's zu wenig bringen – so meinen viele. Denn die Berufsausbildung an einer „profké“ (Volksmund für Berufsschule) hat einen mäßigen Ruf. Da gehen eben die hin, die es auf eine bessere (Hoch-)Schule nicht schaffen. Das Absurde: nun drängen Hochschulabsolventen in die Berufsschulen, um dort endlich einen praktischen Broterwerb zu erlernen. Warum nicht gleich so? Es geht leider nicht nur um die Förderung der persönlichen Gaben und Interessen, sondern auch um Prestige, den Stolz der Eltern usw.

Die Schulen verpflichten sich zur Stärkung von Demokratie, Zivilgesellschaft und Toleranz, bleiben aber in Teilen immer noch ideologisiert vom alten Geist: die Ehren tafeln mit den besten und verdienstvollsten Schülern gibt es immer noch; Lehrer arbeiten vorzugsweise mit Zwang

und Drill – selbst Schülern höherer Klassen wird vorgeschrieben, welchem Lehrer welche Blumen zu schenken sind und welches Loblieb auf die Schule angestimmt werden soll. Eigeninitiative – wie soll sie da wachsen? „Hurra, die Schule brennt“ (so der Film von 1969 mit P. Alexander) – so denken doch Schüler! Die Kudirka-Zöglinge müssen aber in der Schulhymne singen, sie „verleiht uns Flügel“; und *einzig ihr* sei es zu verdanken, dass man so viel

gelernt hätte. Bitte etwas bescheidener.

Und dann ist da noch die mangelnde Transparenz: In alter kommunistischer Manier wird in irgendwelchen Hinterzimmern von irgendwem da oben in der Schule beschlossen: nun gibt's Schuluniformen. Der demokratische Dialog wird als Schauveranstaltung später nachgeholt. Nein, nein, gezwungen wird heutzutage niemand mehr, aber wehe, jemand tanzt aus der Reihe.

Im Herbst wird mit Ludvic nun auch unser Vierter dem Schulsystem übergeben. Es ist ein System im Übergang, und unter den zu oft wechselnden Richtlinien des Ministeriums in Vilnius leiden auch die Lehrer. Die meisten sind in der Sowjetunion sozialisiert und sollen nun ein ganz anderes Wertesystem vermitteln. Der Druck auf sie ist hoch, die Angst unter den Kollegen nicht weniger. Schließlich sind sie nicht verbeamtet wie viele Kollegen in Deutschland und müssen oft um ihren Job fürchten.

Das Schulsystem raubt so manchen Nerv, aber es gibt natürlich auch Lichtblicke. Mit den Grundschullehrerinnen von Beni und Isabelle verstanden wir uns hervorragend (bei Letzterer wird nun auch Ludvic eingeschult). Viel hängt eben von jeder Lehrerpersönlichkeit ab. So gab Leonida nach dem Unterricht Isabelle Nachhilfe in Mathe – von sich aus, ohne Bezahlung, einfach so.

Wie alle Eltern ärgern wir uns manchmal über Faulheit und Nachlässigkeit der Kinder. Wir freuen uns mit ihnen über jeden kleinen Erfolg. Wir haben keine großen Ambitionen. Und vor allem sind wir überzeugt: Schule ist wichtig, aber wahrlich nicht das Wichtigste. Viel wird außerhalb von ihr gelernt, viel können Eltern ihren Kindern beibringen. Man sollte sich nicht ernsthaft wünschen, dass Schulen abbrennen. Aber ab und an hilft so eine Gedanke: Wäre damit wirklich *alles* verloren?



Isabelle beim Schulabschluss (mit einer Taube)